

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 50 (1992)

Artikel: Die naturnahe Anlage des Bannfeldschulhauses
Autor: Köhl, Brigitta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die naturnahe Anlage des Bannfeldschulhauses

«Schüler/innen + Lehrer/innen + Abwart freuen sich auf Hecken – Vögel – Blumen – Bäume – Frösche» steht in bunten Lettern auf einer Holztafel beim Bannfeldschulhaus. Dies ist der Blickfang für die Veränderungen, die auf einem Teil der Aussenanlagen des Bannfeldschulhauses im Frühling 91 eingeleitet worden sind. Veränderungen, die bei den einen Ablehnung und Kopfschütteln, bei vielen aber Verständnis und wohlwollende Zustimmung gefunden haben.

Naturgarten

Aus der herkömmlichen Schulanlage soll ein Naturgarten entstehen, die Umgebung des Schulhauses soll Lebensraum werden für bedrohte Tiere und Pflanzen und dadurch auch für den Menschen – in diesem Fall für die Schülerinnen und Schüler und die Lehrerschaft und den Abwart des Bannfelds – lebenswerter und interessanter werden. Naturgärten sind nicht Wildgärten, in denen man alles wuchern lässt. Auch eine naturnahe Anlage wird bewusst gestaltet. Dabei werden folgende Punkte beachtet: Ein naturnaher Garten enthält damit Lebensraum für einheimische Tiere und Pflanzen. Ein Naturgarten wird umweltschonend angelegt und gepflegt, und es wird darauf verzichtet, gezüchtete, exotische und standortfremde Pflanzen zu setzen. Eine Anlage von der Grösse des Areals des Bannfeldschulhauses eignet sich sehr gut, mehr Natur in den Siedlungsraum zu bringen und damit zur Vernetzung von Lebensräumen von Insekten und Vögeln beizutragen.

Argumente für naturnahe Gartenanlagen

1. Nahrungskette: Auf der Brennessel leben 19 Raupenarten und viele andere Kleinlebewesen, die von verschiedenen Vögeln, Eidechsen oder Spitzmäusen gefressen werden, welche ih-

rerseits viele Feinde haben. Es bilden sich also Nahrungsnetze. Am Anfang solcher Nahrungsnetze und -ketten stehen immer Pflanzen. Nur Pflanzen können mit Hilfe des Blattgrüns Sonnenenergie in Nahrungsenergie umwandeln. Deshalb sind alle andern Lebewesen auf der Erde direkt oder indirekt von grünen Pflanzen abhängig.

2. Lebensraum: Viele Lebewesen können beispielsweise nur in Weihern oder ausschliesslich in Wiesen leben. Ein Naturgarten bietet also neben Nahrung auch Verstecke, Nistgelegenheiten und Lebensraum. Naturnahe Anlagen tragen weiter zur Vernetzung verschiedener Lebensräume bei.

3. Lokale Materialien: Im Naturgarten wird möglichst mit Materialien gearbeitet, die im Garten oder in der Gegend vorkommen; das erspart Transportkosten.

4. Keine Bewässerung: Einheimische Wildpflanzen sind an unser Klima angepasst und müssen nicht bewässert werden, das erspart kostbares Wasser.

5. Keine Bodenversiegelung: Parkplätze, Sitzplätze und Weglein werden nicht asphaltiert oder zubetoniert, sondern mit wasserdurchlässigen Belägen versehen. Das entlastet nicht nur die Abwasseranlage, sondern speist auch das Grundwasser.

6. Kein Mineräldünger: Für jeden Bodentyp gibt es schöne Wildpflanzen. So ist gewässerbelastender Kunstdünger völlig unnötig. Für den Gemüsegarten ist Kompost das beste.

7. Kein Gift: Im Naturgarten spielt sich rasch ein biologisches Gleichgewicht ein. Nützlinge fressen allfällige Schädlinge. Unkraut- und Insektenvertilgungsmittel stören dieses Gleichgewicht und vergiften Boden und Trinkwasser.

8. Pflege: Die Pflege eines Naturgartens ist weniger aufwendig, umweltfreundlicher und geräuschärmer als jene von konventionellen Gärten.

9. Kosten: Die Planung von Naturgärten ist meistens aufwendiger als die

konventionelle Gestaltung, da die vorhandenen Standortverhältnisse und die Vorstellungen der Benutzer viel stärker einbezogen werden. Dank weniger Transporten, viel günstigeren Gehölzen, dem Verzicht auf Gift, Torf und andere Fremdstoffe sowie geringeren Maschineneinsatz bleiben die Gesamtkosten von naturnahen Anlagen unter denen von konventionellen Anlagen.

10. Lebensqualität: Schulanlagen und Gärten, die Blumenwiesen, Weiher und Wildhecken, Natursteinmauern, begrünte Fassaden und Trockenstandorte enthalten, verändern sich ständig. Vögel, Schmetterlinge und Eidechsen finden sich ein, wunderschöne Wildpflanzen spriessen, und täglich können neue Entdeckungen gemacht werden. So macht man die beglückende Erfahrung, dass ein vermehrtes Hand in Hand mit der Natur nicht nur möglich, sondern auch lebenswerter ist.

Schlagflora

In vorbildlicher Weise hat die Stadt Olten sich von diesen Argumenten überzeugen lassen und ein umfassendes Naturschutzkonzept in Kraft gesetzt. Dank der unermüdlichen Initiative der Naturschutzgruppe Olten wurde schon vor ein paar Jahren beim Bannfeldschulhaus eine Naturwiese angelegt, und vor allem das Bord, das das Areal auf der Nordseite begrenzt, von seinem eintönigen Cotoneasterbewuchs befreit. Dabei stiess man auf gewachsenen Fels, und es wurde beschlossen, sogenannte Schlagflora – Blumen und Stauden, die in einer frisch geschlagenen Lichtung wachsen – anzupflanzen, da der Standort mit seiner starken Besonnung hierfür wie geschaffen war.

Naturschutzinsel

Die Idee des naturnahen Gartens war bei der Lehrerschaft des Bannfeld-

schulhauses auf fruchtbaren Boden gefallen. In einer Projektwoche während des Langschuljahres studierten die Lehrerinnen und Lehrer unter der Leitung von Alex Oberholzer und Felix Boller die Möglichkeiten zur Realisation einer naturnahen Aussenanlage auf dem weitläufigen Schulhausareal.

Dem Projekt der Bannfeldlehrerinnen und -lehrer standen folgende Gründe Pate:

- Schaffung einer naturnahen öffentlichen Anlage (der Anfang war ja schon gemacht worden mit dem Entfernen des Cotoneasters an der Nordseite des Areals), die dann so etwas wäre wie eine Naturschutzinsel.
- die Schulanlage soll für die Kinder benützbar, erlebbar werden; als Spielplatz integriert, ein Ort, wo die Natur hautnah erlebt werden kann.
- vom pädagogischen Gesichtspunkt her bietet die naturnahe Anlage den Anschauungsunterricht – Naturkundeunterricht – in nächster Nähe; die Natur kann beobachtet werden im Wandel der vier Jahreszeiten. Die Verantwortung der Schülerinnen und Schüler und der Lehrerinnen und Lehrer «ihrem» Garten gegenüber kann geübt werden.
- Und nicht zuletzt hoffen die Lehrerinnen und Lehrer, dass diese Anlage Anreiz biete, weitere naturnahe Gärten anzulegen.

Einmaliges Erlebnis

Die Oltner Behörden standen dem Projekt sehr positiv gegenüber, und so konnte im Frühjahr 1991 die erste Etappe realisiert werden.

Gearbeitet wurde sozusagen in eigener «Bannfeldregie». Unter der Stabfüh-

▷ *Mergel einbringen auf dem Pionierstandort*

▷ *Das Feuchtbiotop entsteht.*





△ ...man muss mit einem Werkzeug (Spaten, Pickel oder Schaufel) ein Loch graben...

führung von Daniel Schneider, Landschaftsarchitekt, halfen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer zusammen mit dem Abwart Herbert Frey an der Umgestaltung mit. Wertvolle Hilfe leistete die Luftschutzkompanie 4/18, die sechs Fachleute (Gartenbauer) für eine Woche freistellte und auch den Bagger zur Verfügung stellte. Es war für die beteiligten Schüler und Lehrer ein einmaliges Erlebnis, gemeinsam etwas zu schaffen. Es war ein beglückendes Tun, und die Zusammenarbeit mit dem Militär war super. Die Kinder waren eifrig bei der Arbeit, sie gruben Löcher, pflanzten Sträucher (es wurden im ganzen 1200 Heckenpflanzen eingebracht), trugen Wasser und verteilten Häcksel. Zwei Jahre waren vergangen seit der Projektwoche, in der die Idee eines Naturlehrpfades auf dem Areal des

Bannfeldschulhauses zu Papier gebracht worden war. Am 27. April 1989 war das Projekt bei der Baudirektion eingereicht, und nach der Abweisung einer Einsprache erhielt Daniel Schneider vom Atelier für Garten & Landschaftsarchitektur den Auftrag, das vorgelegte Projekt der Lehrerschaft zu begutachten, eventuelle Änderungen anzubringen und Kostenberechnungen anzustellen.

Was wurde gebaut?

Auf der Nordseite des Schulhauses bot sich der ideale Standort für ein Trocken- und ein Feuchtbiotop. Ausgangspunkt der ganzen Arbeit war die Vergrößerung dieses Weihers gewesen. In diesem Bereich wurde der ganze Boden abgetragen und mit Wandkies aufgeschüttet. Damit wurde die Möglichkeit für ein Trockenbiotop (Pionierstandort) geschaffen. Trockenstandorte gehören im Naturgarten zu den schönsten und vielfältigsten Lebensräumen. Es ist erstaunlich, was sich alles im trockenen Gesteinsschutt, im

△ ...das Bäumchen gerade ins Loch stellen und zuerst die lockere Erde und dann die grossen Stücke ins Loch legen.

Kies und mageren Aushub entwickelt. Dank Pfahlwurzeln und dicken, behaarten Blättern sind Trockenstandortpflanzen an diesen Lebensraum angepasst. Äste aus dem Wald (als Versteck für viele Kleintiere und Insekten) vervollständigen das Trockenbiotop. Mit der «Arche Noah» soll die Überlebenschance von unscheinbaren Insekten vergrößert werden, in dem ihnen in einem einfachen Turm «Nisthilfen» geschaffen werden.

Pionierstandort und Strauchhaus

Aus dem bisher fast unbenützten untern Pausenplatz – asphaltiert und mit eintönigen Pflanzen eingerahmt – wurde ein Pionierstandort für einheimische Pflanzen und eine Magerwiese. Der Teerbelag wurde entfernt, und

Mergel und mageres Erdreich eingebracht, damit eine Pionierflora wachsen kann. Der ganze Platz wurde mit einheimischen Sträuchern als Hecke, mit kleinen Eingängen, «eingezäunt» und der bestehende Weg schmaler gemacht. Damit soll eine geschützte, hofartige Anlage geschaffen werden, die als Klassenzimmer im Freien genutzt werden kann. Daneben bietet dieser Platz den Schülern in der Freizeit vielfältige Spielmöglichkeiten. Durch die Anpflanzung einheimischer Sträucher ergeben sich verschiedene Anwendungsmöglichkeiten in der Naturkunde.

Auch ein Strauchhaus wurde angepflanzt, damit die Kinder sich verstecken können und sich geborgen fühlen. Dem fast runden Platz entsprechend wurden Weidenstecklinge gesetzt, deren Äste später verflochten werden, so dass eine lebende, weiterwachsende Laubhütte entsteht. Die Schüler haben voll Freude in ihren Aufsätzen über ihre Mitarbeit am gemeinsamen Werk berichtet:

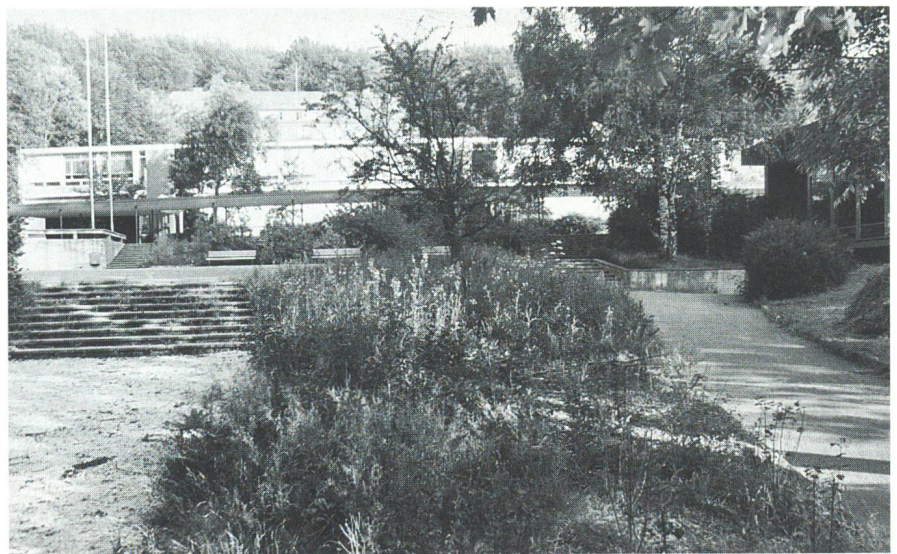
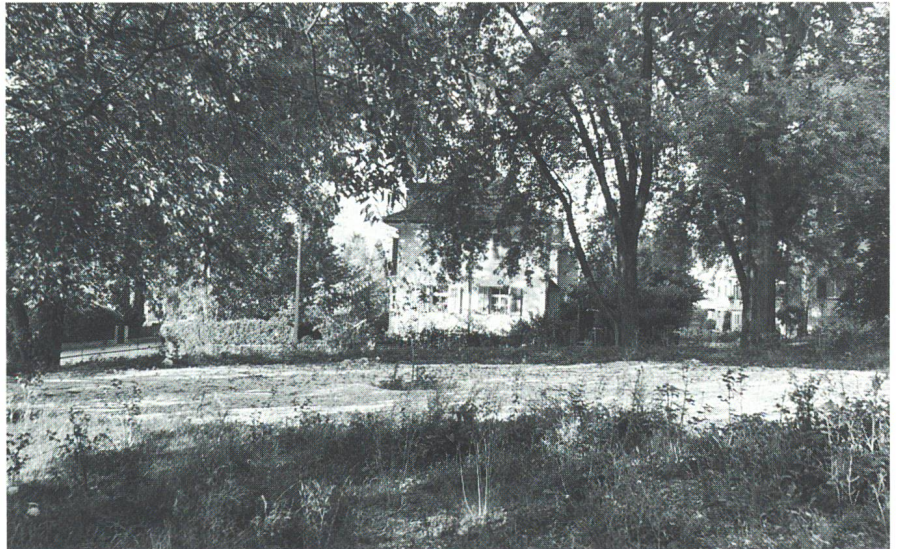
Eine Abwechslung im Schulalltag

Am 26. April wurden unsere Klasse und noch eine erste Klasse dazu bestimmt, junge Sträucher und Büschchen, verteilt auf dem ganzen Schulhausareal, zu setzen, da unser Schulhaus endlich ein bisschen mehr einheimische Pflanzen brauchte und diese dann auch wieder Nahrung und Leben für unsere Vögel bedeuten. Ein zweiter Grund für

▷ *Hecken, Pionierstandort und Naturwiesen prägen die naturnahe Anlage beim Bannfeldschulhaus.*

▷ *Die neu gepflanzte Hecke passt gut in die Anlage.*

▷ *Weiber und Trockenbiotop mit «Arche Noah» auf der Nordseite des Schulhauses.*



die Bepflanzung war, dass viele solche Pflanzen auch zur Naturkunde beitragen und man diese Bäumchen dann beim Wachsen beobachten kann. Zuerst wurde abgemacht, wer wo arbeiten und welche Soldaten wem helfen sollten. Ein Teil der Schüler pflanzte Hecken, ein anderer setzte vorsichtig junge Bäumchen und Büschchen, so zum Beispiel Pfaffenhut, Liguster, Schneeball, Holunder und Kreuzdorn. So wurden die verschiedensten Pflanzenarten von unseren Händen sorgfältig in den Boden gesetzt und danach bewässert. Der Spass an der ganzen Sache war riesengross, und auch die kleinen Erstklässler fanden bald ihren Gefallen daran. Zwischendurch wurde einmal eine Znünipause eingeschaltet, und uns wurden verschiedene Getränke, Brot und Cervelats angeboten. Später, um 11 Uhr, hätten wir eigentlich schon nach Hause aufbrechen dürfen, doch Coco, Vroni, ich und ein paar andere halfen freiwillig noch etwas länger. Und da wir zu diesem Zeitpunkt schon wussten, dass wir einen Aufsatz schreiben würden, fragte ich nun endlich nach dem Namen des Soldaten, der mit uns arbeitete. Dieser antwortete dann freundlich: «Ich bin der Rolf», wobei Coco sogleich einen Lachanfall bekam, ihren Liguster, den sie hatte setzen wollen, fallen liess und sich ins Gras warf. Ganz verblüfft starrte Rolf Coco an – er überlegte sich wohl, was da so lustig sei an seinem Namen – und wusste nicht recht, wie er reagieren sollte. Auch ich kam bei dem ganzen ein wenig in Verwirrung, halte mir aber noch heute den Bauch vor Lachen, wenn ich daran zurückdenke. Das war nämlich so: Rolf gab seinen Namen bekannt, Coco hörte nicht richtig hin und verstand deshalb «I bi ne Frou», und das war einfach zu komisch...

Um 11.45 Uhr erklärten wir uns schlussendlich auch bereit, das Schulhaus zu verlassen, und bekamen je noch einen Pfaffenhut oder einen Schneeball zum Mit-nach-Hause-Nehmen.

Wenn ich an diesen Morgen zurückdenke, kann ich nur sagen: Es war SUPER!

Adriana Huber

Arbeit, die Freude macht

Am Freitagmorgen durften wir vier Stunden an einem Projekt arbeiten. Um 8.15 Uhr mussten wir mit alten Kleidern und guten Schuhen im Schulzimmer bereit stehen. Danach gingen wir zusammen zum Projektleiter, Herrn Schneider. Er erklärte uns: «Zuerst muss man mit einem Werkzeug (Spaten, Pickel oder Schaufel) ein Loch graben. Die Erde darf man nicht zu weit vom Loch entfernen. Danach muss man den Pfaffenhut oder die Hagebuche, das sind die Pflanzen, die wir bestellt haben, in das Loch setzen. Wenn das Bäumchen gerade im Loch steht, muss man zuerst die lockere Erde und dann die grossen Stücke ins Loch legen. Zuletzt muss man das Ganze gut anklopfen. Bevor wir anfangen können, brauchen wir noch zwei für einen Spezialauftrag.» Ufuk und Gabriel meldeten sich freiwillig. Jetzt mussten wir drei Fünfergruppen bilden. Jeder Gruppe wurden noch ein Soldat, der vom Fach war, und ein Arbeitsplatz zugeteilt.

Timo und ich durften zusammen arbeiten. Anfangs war es recht schwierig, die Bäumchen gut einzupflanzen, denn wir hatten den richtigen Trick noch nicht entdeckt. Herr Minder, so hiess der Soldat, half uns und gab gute Tips. Etwa nach einer Stunde kamen noch die Jüngsten des Schulhauses. Diese konnten zwar noch nicht schaufeln oder pickeln, aber um auf die Schaufel zu hüpfen oder die Pflanzen zu halten waren sie gut. Zum Teil lobten uns die Leute, die vorbeiliefen.

Im Nu waren zwei Stunden vorbei. Jetzt durften wir alle etwas zu essen holen... Die Sonne schien so schön, dass wir schwitzten. Nach dem Znüni konnten Timo und ich einen neuen, viel leichteren Arbeitsplatz aufsuchen.

Beim Kindergarten mussten wir etwa fünfzehn Bäumchen pflanzen. Das war ein Kinderspiel, denn die Erde war dort so locker, dass wir nur zwei oder drei Mal in die Erde stechen mussten, und schon hatten wir ein genügend grosses Loch. Die Kindergärtnerin wollte nicht, dass wir auf dem Rasen Pfaffenhut pflanzten, sie könne dann mit den Kindern nicht mehr gut spielen. Ja wirklich, ein paar Leute waren nicht zufrieden!

Ich glaube, Herr Schneider dünkte es, wir hätten die Bäumchen zu nahe gepflanzt. Am Schluss mussten wir noch eine Strauchhütte pflanzen, Bretter tragen und an die Erde stossen und uns ausruhen.

Dieser Morgen war toll!

Andi Bloch

So warten nun die Benützer des Bannfeldschulhauses und der Abwart Herbert Frey gespannt, was aus «ihren» Pflanzen wird. Die Schülerinnen und Schüler werden auch zusammen mit den Lehrerinnen und Lehrern einen Teil der Pflege der neuen naturnahen Anlage übernehmen, denn es wurde ein genauer Pflegeplan erstellt, in dem auch aufgeführt ist, wer für welche Arbeiten zuständig ist.

Es braucht Geduld, bis man ein Resultat sehen kann, aber wie Herr Daniel Schneider schreibt: Geduld bringt Blumen!

Fotos: Fritz Aeberhard, Max Wyss, Herbert Frey, Hans Casot

Literatur: «Biotope», mehr Natur im Siedlungsraum. Eine Unterrichtshilfe, herausgegeben von der Schweizerischen Grüti, Hauptsitz, Weltpoststr. 21, 3000 Bern 15